

Fischweid – die kleine Schwester der Jagd

Rainer M. Wernisch

Schon als Kind wurde mir die Liebe zur Natur durch mein Umfeld sozusagen „eingepflegt“. Zwar wurde ich in der Großstadt geboren, aber meine Eltern übersiedelten – vor allem wegen der damals schlechten Zeiten – in das Waldviertel. Die Einsicht, in der ich meine Jugendjahre verbrachte, förderte meine Liebe zu den Tieren und zur Natur im allgemeinen.

So war es weiter nicht verwunderlich, dass ich bald auf die beiden kleinen Bäche in unmittelbarer Nähe unseres Dorfes aufmerksam wurde. Heute kann ich es zugeben: Ich habe „schwarz“ gefischt! Die wenigen Forellen, die meine Beute wurden, haben Mutters Küche ungemein bereichert. Als sorgloser Jugendlicher war ich regelrecht stolz, den kargen Speiseplan durch köstliche Forellen aufgebessert zu haben. Natürlich waren meine Fischzüge jeweils mit Sorgen und Ängsten durchwachsen, denn der örtliche Jäger war auch für die Beaufsichtigung des Fischwassers zuständig. Heute noch denke ich mit Beklemmung an so manche unerwartete Begegnung mit ihm zurück.

Letztlich war er es aber, der mich in seiner – rückblickend betrachtet – grundgütigen Art nicht nur nicht angezeigt hat, sondern darüber hinaus in mir den Grundstein für das Interesse an der Jagd gelegt hat.

Jagd ist Erleben in der Natur.

Nach mehr als 50 Jahren betrachte ich die Jugendzeit aus einem anderen Blickwinkel. Tief verwurzelt sind in mir die Beziehungen zur Natur, nicht nur zu den Tieren, vielmehr zu allem, was eben die Natur ausmacht. Die prachtvollen Bäume und Sträucher, die vielfältige Vogelwelt, die mannigfaltige Tierwelt kann nur der bewundern, der bereit ist, die dargebotenen Dinge auch zu sehen!

Aus beruflichen Gründen kam ich letztlich zur Jagd. Die journalistische Tätigkeit hat mich in diese Materie so sehr eingebunden, dass ich mir heute ein Leben ohne Jagd kaum mehr vorstellen kann. Darüber hinaus ist meine Partnerin mit derselben Begeisterung beim Weidwerk, sodass auch in diesem Bereich eine nahezu vollkommene Übereinstimmung festzustellen ist.

Jagd ist auch Verpflichtung!

Die Jagd ist etwas Endgültiges! Unser Tun ist darauf ausgerichtet, den Wildbestand zu regulieren, da in unserer Heimat die Großraubtiere (heute sagt man besser „Beutegreifer“) ausgestorben sind. Schuldzuweisungen, dass die Jägerschaft maßgeblich daran beteiligt war, sind leicht zu entkräften. Würde der Bauer seine beste Milchkuh schlachten, die täglich zu seiner Ernährung beiträgt? Ebenso wenig wird der Jäger eine Tierart bis zur Ausrottung verfolgen, die er gerne bejagt und deren Bestehen ihm am Herzen liegt.

Um dieses Thema wurde bereits viel zu Papier gebracht, festzuhalten ist, dass durch die von den Großraubtieren Geschädigten die unerwünschten Wildtiere verfolgt und bis zur Ausrottung getötet wurden, sicherlich auch von dem einen oder anderen Jäger – unter dem Druck der Öffentlichkeit.



Die Jagd ist etwas Öffentliches! Diese Aussage muss ich näher erklären. Einerseits gibt uns die Behörde die Zahlen vor, die wir bei der einen oder anderen Wildart in unserem Jagdgebiet zu erlegen haben, andererseits werden wir von der nichtjagenden Bevölkerung immer wieder als Bambi-Mörder hingestellt. Der Abschussauftrag der Bezirksverwaltungsbehörde ist verbindlich, wobei eine wiederholte Nicht-Erfüllung des Jahres-Abschussplanes zu Schwierigkeiten mit der Behörde führen kann. Der Auftrag, Wildtiere zu erlegen, soll jedoch nicht vordergründig als Rechtfertigung für unser Tun ausgelegt werden.

Wir gehen gerne jagen! Der vielfach zitierte spanische Philosoph Ortega y Gasset hat eine Formulierung gefunden, die als Grundlage für das Jagen hier angeführt wird:

*Man jagt nicht, um zu töten,
man tötet, um gejagt zu haben!*

Die Hauptbeschäftigung eines wirklichen Jägers ist auf das ganze Jahr verteilt. Die Fütterung der wildlebenden Tiere ist leider zu einer notwendigen Leistung des Jägers geworden. Die Verarmung der teils einseitigen landwirtschaftlichen Kulturen bietet dem Wild nicht mehr die viel-

fältige Nahrung, zudem muss der Jäger die Wildschäden in Feldern und Wäldern zu vermeiden versuchen.

Die Beobachtung des Wildes ist ein weiterer „Bestandteil“ der Jagd. Der Jäger kann nicht einfach jedes Stück, das er in Anblick bekommt, erlegen. Es ist durch ihn eine Auswahl zu treffen, die den Weiterbestand einer gesunden Population garantiert. Auch das ist ein Auftrag, der durch alle Jagdgesetze der Bundesländer an die Jägerschaft gegeben wurde.

Dass der Jäger auch Wildtiere erlegt, liegt wohl in der Bereitschaft, Wild zu Wildbret zu machen. Die Entnahme eines Stückes aus der Natur ist nicht durch die „Lust am Töten“ begründet, sondern erstens die Umsetzung des behördlichen Auftrages und zweitens die Verwertung des erlegten Wildtieres als hochwertiges Nahrungsmittel.

Nehmen wir z. B. ein Stück Schwarzwild (gemeinhin als Wildsau bekannt). Die Frischlinge kommen Ende des Winters (Februar/März) zur Welt, werden von der Bache sorgsam betreut und haben im Herbst desselben Jahres ein Gewicht von etwa 25 bis 30 kg. Vergleiche mit einem Hausschwein zeigen deutlich, was „Ernährung“ im Stall bedeutet. Das Ferkel wird vom Landwirt eingestellt, gefüttert (besser gemästet) und muss nach drei Monaten ein Schlachtgewicht von rund 70 kg aufweisen. Das schnell gewachsene Fleisch des Hausschweines verliert in der Pfanne dann ebenso schnell wieder an Größe, dasselbe Stück Fleisch vom Wildschwein bleibt – weil langsam gewachsen – nahezu gleich groß wie vorher! Ein Wildschwein frisst eben nur das, was ihm die Natur bietet und was ihm schmeckt; die Vorlage von Mais an Kurrungen dient nicht zur Fütterung sondern vielmehr zum Anlocken vor die Ansitzeinrichtung.

Die Jagd ist etwas Endgültiges! Wenn sich der Jäger einmal entschlossen hat, dieses oder jenes Stück der Wildbahn zu entnehmen, so tötet er bewusst! Dieser Vorgang soll/muss möglichst perfekt durchgeführt werden, um dem Wild keinerlei Leiden zuzufügen. Die heutigen Waffen bzw. Geschosse sind technisch derart ausgereift, dass ein schlechter Schuss eigentlich nicht mehr vorkommen sollte, vorausgesetzt der Jäger verhält sich entsprechend weidmännisch.

Wenn nun das Stück erlegt ist, tritt der Jäger an das getötete Tier und stellt unter Umständen fest, dass er ein falsches Wildtier erlegt hat. Nun nützt kein Bedauern oder Bereuen mehr, das Stück ist tot. Und hier sehe ich den großen Unterschied zur Fischerei: Fange ich einen Fisch, der nicht das gewünschte Brittelmaß aufweist, löse ich vorsichtig den Haken und setze den Fang sorgfältig zurück – das war's dann.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass bei der Jagd **vor** dem Schuss eindeutig festgestellt werden kann, welche Art von Wildtier, welches Geschlecht und welcher Allgemeinzustand beim Wildtier vorliegt. Bei der Fischerei ist diese Beurteilung erst **nach** dem Fang möglich. Natürlich kann die Fisch-Spezies, die gefangen werden soll, durch den Köder eingeengt werden, die anderen Kriterien können jedoch nicht berücksichtigt werden.

Noch etwas unterscheidet die Jagd von der Fischerei – nämlich die Möglichkeit zur Ausübung der Leidenschaft. Für die Jagdausübung benötigt der Jäger ein Revier, das

er um (teils viel) Geld pachten muss, der Fischer löst wie der Jäger seine Jagdkarte eben eine Fischerkarte, aber sein Revier pachtet in den meisten Fällen der Verein/Verband. In diesen Fischgewässern kann bei Vorliegen einer Fischerkarte auch eine Tages- oder Wochenlizenz gelöst werden. Für die Betreuung des Fischgewässers ist nicht der einzelne Fischer, sondern der Verein/Verband zuständig.

Der Jäger aber, der muss jahraus jahrein für das gepachtete Revier bereit stehen, Tages- oder Wochenkarte gibt es nicht!

Fischweid – die kleine Schwester der Jagd

Sicherlich gibt es noch weitere Unterschiede zwischen Jagd und Fischerei, aber beides sind verantwortungsvolle Beschäftigungen mit Tieren in der Natur. Jede Sparte hat ihre Vor- und Nachteile, sie können durchaus gut nebeneinander bestehen. Viele Jäger sind zugleich auch Fischer; wichtig ist in jedem Fall, dass sich der Jäger/Fischer weidgerecht verhält. Diese Weidgerechtigkeit ist eine Verpflichtung, der sich jeder einzelne unterwerfen muss. Eine andere Einstellung zum Jagen oder Fischen kann/darf nicht akzeptiert werden.

Eines noch zum Schluss: Zahlreiche Freundschaften zwischen Jägern und Fischern zeigen, dass beide Leidenschaften – nämlich die Beschäftigung in/mit der Natur – ohne Streit oder Zwist ausgelebt werden können. Bringen wir Verständnis für den jeweils Anderen auf, ein friedvolles Nebeneinander wird uns reichlich belohnen.



Jagen und Fischen schließen einander nicht aus!